

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Wir hören einen Abschnitt aus:
Galater 6,11-18

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

In gewissem Sinn ist dieser letzte Abschnitt aus dem Galaterbrief eine Art von Bilanz:

Es geht um das Thema.
Was bleibt?
Was bleibt unter dem Strich stehen?

Der Apostel Paulus greift am Ende des Briefes selbst zum Griffel. Bis jetzt hatte er offensichtlich einem Sekretär diktiert. Doch die letzten Zeilen schreibt er selbst. Von einem Sekretär des Apostels Paulus lesen wir zum Beispiel einmal im Römerbrief. Sein Name ist Tertius. Diesem Tertius hatte Paulus den Brief an die Römer diktiert (Röm. 16,22).

Wem Paulus den Galaterbrief diktiert hatte, wissen wir nicht.

In Gal. 6,11 lesen wir (nach der Schlachter 2000 Übersetzung):

„Seht mit welch großen Buchstaben ich euch geschrieben habe mit eigener Hand“

In anderen Übersetzungen steht: *“ ... welch langen Brief ich euch geschrieben habe ... “*

Das griechische Wort, das hier steht, kann man sowohl mit „Brief“ als auch mit „Buchstaben“ übersetzen. Aber die Übersetzung *„große Buchstaben“* ist hier näherliegender

Der Apostel Paulus hatte öfters unter einen Brief, den er diktiert hatte, einen persönlichen Gruß geschrieben.

Zum Beispiel lesen wird das am Ende des 1. Korintherbriefes (1Kor. 16,21), des 2. Thessalonicherbriefes (2Thess. 3,17) und auch des Kolosserbriefes (Kol. 4,18).

Die damit verbundene Absicht, war ungefähr dieselbe, die man hat, wenn man heute unter einen Brief, den eine Sekretärin getippt hat, noch die eigene Unterschrift setzt.

Es geht um Beglaubigung. Eine Beglaubigung war damals umso wichtiger, als manche Leute Briefe im Namen des Apostels Paulus verfassten und in Umlauf brachten.

Von einem solchen Versuch lesen wir einmal im 2Thess. 2,2-3.

Da flatterte eines Tages ein Brief in die Gemeinde von Thessaloniki. Als Absender stand der Name „Paulus“ drauf. Dieser Brief führte zu einer großen Verwirrung in der Gemeinde.

Der Apostel Paulus musste klarstellen, dass dieser Brief, der unter seinem Namen kursierte, gar nicht von ihm stammte.

„*Seht mit welch großen Buchstaben ich euch geschrieben habe.*“

Diese Aussage hier in Gal. 6 über „die großen Buchstaben“ ist möglicherweise ein Hinweis auf das Augenleiden des Apostels, das möglicherweise angedeutet ist in Gal. 4,15.

Der Apostel beginnt diesen Satz mit dem Wörtchen „*Seht*“!

Offensichtlich sollte also derjenige, der den Brief im Gottesdienst vorlas, ihn hochhalten, so dass selbst diejenigen, die in der Gemeinde nicht lesen konnten, oder jedenfalls nicht gut lesen konnten, wenigstens an der anders gearteten Schrift, möglicherweise an den großen Buchstaben, erkennen konnten: Ja, das ist die Schrift von Paulus. Dieser Brief ist authentisch. Er stammt wirklich von dem Apostel Paulus.

Das Motiv für das eigenhändige Schreiben der Abschlusszeilen des Briefes war nicht nur die *Echtheit* (die Authentizität) des Briefes zu bezeugen, sondern es ging auch darum, dem Geschriebenen *Nachdruck* zu verleihen.

Paulus bringt am Schluss noch einmal auf den Punkt, was die Christen auf gar keinen Fall vergessen dürfen, was sie auf jeden Fall behalten sollen. Es fällt auf, dass er in diesen Versen noch einmal die zwei grundsätzlich strittigen Heilswege auf den Punkt bringt.

Der eine Weg ist derjenige, den der Apostel den Christen in Galatien auszutreiben suchte, war der Weg über die Werke des Gesetzes

Er hatte darauf immer wieder in seinem Brief hingewiesen:

Die Galater waren von diesem Weg bezaubert, fasziniert (Gal, 3,1). Ihr Denken war von der Idee erfüllt, etwas zum Heil beitragen zu können. Aber gerade das führte in die Irre. Denn dieser Weg führte weg von Christus.

Paulus schreibt: Wenn ihr diesen Weg beschreitet, diesen Weg der Judaisten, dann wird Christus euch nichts nützen. (Gal. 5,2).

Dieser Weg (diese Denkweise) war deswegen so gefährlich, weil er so fromm aussah. Aber für das Heil, für die Frage der Errettung, war und ist er höchst gefährlich und damit äußerst verhängnisvoll.

Der andere Weg ist derjenige, in dem wir das Heil erfassen dürfen. Diesen Weg nennt der Apostel in unserem Abschnitt: „*Regel*“ (oder auch: „*Richtschnur*“)

Gal. 6,16

„*Über alle, die nach dieser Regeln wandeln...*“

Paulus fügt hinzu: dass dieser Weg unter der Segensverheißung steht: Über alle, die nach dieser Regel/ Richtschnur wandeln „*komme Frieden und Erbarmen*“

Einleitung

Werfen wir zunächst einen Blick auf den Weg, den die Judaisten propagierten. Sie wird uns in den Versen 12 und 13 geschildert:

„Alle, die im Fleisch wohlangesehen sein wollen, nötigen euch, dass ihr euch beschneiden lasst, nur damit sie nicht um des Kreuzes des Christus willen verfolgt werden.

Denn nicht einmal sie selbst, die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz, sondern sie verlangen, dass ihr euch beschneiden lasst, damit sie sich eures Fleisches rühmen können.“
Gal. 6,12-13

Paulus deckt hier die Motivation der Leute auf, die verlangen, dass die Christen erst „jüdisch leben“ (so Gal. 2,14) sollen:

Diese Leute wollten im Fleisch „wohlangesehen sein“ (Gal. 6,12). Mit anderen Worten: Sie wollten vor den Menschen (namentlich den Judaisten) einen guten Eindruck erwecken. Aus diesem Grund drängten sie andere (die Christen aus den Heiden) dazu, sich beschneiden zu lassen.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die historische Situation:

Der Apostel Paulus hatte in Galatien das Evangelium von Jesus Christus verkündigt. Er hatte verkündet, dass **der** Same Abrahams niemand anders als Jesus Christus selbst ist (Gal. 3,16), und durch ihn, durch Christus sind dann „Same Abrahams“ diejenigen, „die Christus angehören“ (Gal. 3,29).

Für die Frage, ob jemand zum Volk Gottes gehört, heißt das: Es macht von nun an keinen Unterschied mehr aus, ob du fleischlicher Nachkomme Abrahams bist, ob du von deiner Herkunft her „Jude“ bist und beschnitten worden bist, oder ob du Nichtjude bist, also Grieche oder Kelte oder sonst etwas.

Die Frage, ob du zum Volk Gottes gehörst, und damit, ob Du vor Gott gerechtfertigt wirst, ob du vor ihm bestehen kannst, hängt einzig und allein von der Frage ab, ob Du zu Jesus Christus gehörst, dem wahren „Samen“ Abrahams.

Wenn du glaubst, dass das Heil, dass die Errettung allein in Christus aus Gnaden dir zuteil wird, dann gehörst Du in Wahrheit zum Volk Gottes, dann bist du vor Gott gerechtfertigt. Allein durch das Hören auf das Evangelium empfängst du den Geist Gottes (Gal. 3,2).

Aber dann zog Paulus mit seinem Mitarbeiterstab weiter... Irgendwann tauchten dann in Galatien Leute auf. Möglicherweise kamen sie aus Jerusalem, die verkündeten: Ja, das stimmt schon, das mit Jesus Christus. Aber, so fügten sie hinzu, man muss außerdem auch noch beschnitten werden und das Gesetz des Mose halten.

Es ist wichtig zu erkennen, dass diese Leute mit ihrer Botschaft sehr fromm auftraten. Sie lehnten Jesus nicht ab! Aber sie fügten hinzu: Wenn man „wirklich“, also so „richtig“ Christ sein will, wenn man wirklich, also so richtig zum Volk Gottes gehören möchte, dann muss man sich auch noch beschneiden lassen. Man hatte dann also auch noch die Riten, die das Judentum vorsah, wenn ein Heide zu ihrer Religion übertrat, das heißt ein „Proselyt“ wurde, auf sich nehmen, also sich beschneiden zu lassen.

Der Apostel Paulus deckt auf: Durch diese scheinbar so kleine Hinzufügung, durch diesen kleinen chirurgischen Eingriff, wird das Werk Christi faktisch zur Seite geschoben.

Insofern, also durch das, was dahinter steckt, hat die Beschneidung gewaltige Konsequenzen: Denn auf diese Weise wird Christus faktisch aus dem Zentrum gerückt.

Paulus hatte es in seinem Brief folgendermaßen formuliert: „*Siehe, ich Paulus sage euch, wenn ihr euch beschneiden lasst, wird euch Christus nichts nützen.*“ (Gal. 5,2)

Die Lehre der Leute, die die galatischen Christen zu einem jüdischen Lebensstil nötigen wollten, entsprach dem, was wir etwa in Apg. 15 lesen. Dort wird uns von dem so genannten Apostelkonzil in Jerusalem berichtet. Es heißt: Es traten da Leute auf, die sagten: „*Nur dann wenn ihr beschnitten werdet nach der Weise des Moses, könnt ihr gerettet werden.*“ (Apg. 15,5).

Damit wurde faktisch ein „*anderes Evangelium*“ verkündigt, „*welches kein anderes ist*“ (Gal. 1,7).

In unserem Abschnitt, am Ende des Briefes, geht es Paulus nun eigentlich nicht mehr darum, den Galatern die Gefährlichkeit dieser Lehre vor Augen zu führen. Das hatte Paulus lang und breit vorher getan. Vielmehr deckte er hier die *Beweggründe* dieser Leute auf. Was trieb diese Leute eigentlich an, bis nach Galatien zu reisen und dort derartige zu verkündigen?

Paulus weist darauf hin (Gal. 6,13), dass diese Leute die Lehre über die Notwendigkeit der Beschneidung nicht deswegen verbreiteten, weil sie selbst an dem Gesetz Gottes interessiert waren oder gar weil sie selbst das Gesetz hielten. Nein! Am Halten des Gesetzes waren sie überhaupt nicht interessiert.

Abgesehen davon war ihnen das Halten des Gesetzes genauso wenig möglich wie jedem anderen Menschen! Denn: „*Da ist keiner der Gott sucht!*“ „*Alle sind abgewichen*“ (vergleiche Röm. 3,9-20)

Aber wenn es ihnen nicht um das Gesetz ging, was sie pausenlos in ihrem Mund beteuerten: Worum ging es ihnen dann?

Der Apostel Paulus nennt zwei Motive für ihr Auftreten:

Erstens: Sie forderten von den Christen aus den Heiden die Beschneidung, „*damit*“ sie (selbst) „*im Fleisch wohl angesehen sein wollen*“, so dass sie selbst nicht „*um des Kreuzes Christi willen verfolgt werden*“ (Gal. 6,12)

Es ging ihnen also darum, dass sie nicht selbst verfolgt werden, sondern dass sie bei ihren Volksgenossen gut angesehen waren.

Mit anderen Worten: Sie wollten für sich selbst Ärger vermeiden, nicht zuletzt auch Verfolgungen. So trachteten sie nach Ansehen. Der äußere fromme Schein sollte gewahrt bleiben.

Insofern entsprachen sie voll und ganz den Pharisäern, über die Jesus einmal ausrief: „*Ihr Heuchler! Ihr schließt das Reich der Himmel vor den Menschen zu. Ihr selbst geht nicht hin und die hinein wollen, die lasst ihr nicht hinein.*“ (Mt. 23,13).

Wenn wir an Verfolgungen der Christen im ersten Jahrhundert denken, denken wir möglicherweise zunächst an die Römer.

Aber bitte vergessen wir nicht: Die ersten Attacken gegen die Gemeinde ging von den Juden aus.

Denken wir an das in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte Berichtete:

Petrus und Johannes, wurden mehrfach vor das höchste jüdische Gericht (Sanhedrin) zitiert;

Stephanus wurde gesteinigt (Apg. 7);

Saulus verfolgte die Christen bis nach Damaskus (Apg. 9,2).

Als sich die Gemeinde Gottes außerhalb der Grenzen von Judäa verbreitete, auch da waren es wieder die Juden, von denen die Angriffe gegen die Christen ausgingen.

Denken wir an Theassaloniki.

Was die Juden an der Verkündigung des Evangeliums so erboste, war, dass ihres Erachtens auf diese Weise die Grenze zwischen dem Volk Gottes und denen, die nicht dazugehörten, verwischt wurde. Gerade um diese Grenzziehung aufrechtzuerhalten war für sie die Beschneidung unverzichtbar.

Von daher wird verständlich, warum man als Judenchrist bei den eigenen Volksgenossen dadurch sich selbst vor Diskriminierungen und Verfolgungen schützen konnte und an Ansehen gewinnen konnte, wenn man die Heidenchristen zur Beschneidung drängte.

Paulus hatte im Galaterbrief bereits einen entsprechenden Fall geschildert: Als Petrus sich einst in Antiochien aufhielt, aß er ohne Bedenken gemeinsam mit den Heidenchristen. Denken wir an seine Vision in Joppe (Apg. 10)

Dann kamen Christen aus Jerusalem. Da wurde es Petrus sehr bald zu heiß. Er zog sich von den Heidenchristen zurück. Daraufhin aber bekam er großen Ärger mit Paulus. Wir lasen das vorhin in Galater 2,11ff.

Die Situation hier in Galatien müssen wir uns ähnlich vorstellen.

Als Judenchrist konnte man bei den eigenen Volksangehörigen Punkte sammeln, wenn man sich vor Ausgrenzungen schützte. Zu diesem Zweck musste man die Heidenchristen dazu drängen, sich beschneiden zu lassen.

Ihre vordergründigen Begründungen lauteten: Ihr gehört erst dann richtig zum Bund Gottes, wenn ihr euch auch beschneiden lasst.

Aber dahinter stand ihr Verlangen, von den eigenen Volksgenossen nicht verfolgt zu werden, sondern bei den eigenen Volksgenossen „gut angesehen“ zu sein.

Sehr eng mit dieser Überlegung hing ein zweiter Beweggrund zusammen: Wir lesen davon in dem folgenden Vers: Sie verlangen, dass ihr euch beschneiden lasst „...damit sie sich eures Fleisches rühmen.“ (Gal. 6,13)

Diese Beschneidungspropagandisten wollten also nicht nur bei ihren eigenen Volksgenossen einen guten Eindruck machen, sondern durch die Beschneidung machten sie die Heidenchristen faktisch zu einer Art Proselyten und damit zu Teilhabern am Judentum.

Dahinter mag zumindest unterschwellig bei vielen Judenchristen die Auffassung gesteckt haben, sie seien den unbeschnittenen Christen überlegen.

Durch ihre Botschaft: Christus allein rechtfertigt nicht, sondern es gehört die Beschneidung noch dazu“ (das Herumschnippeln am Fleisch), suchten sie für sich selbst Ruhm („... damit sie sich eures Fleisches rühmen“).

Lesen wir noch einmal genau:

Der Apostel schreibt in Gal. 6,12: Diese Judaisierer wollen wohlangesehen sein „im Fleisch“.

In Gal. 6,13 heißt es: dass sie sich „eures Fleisches“ rühmen können.

Wie vor 250 Jahren manche Trapper im Wilden Westen Indianerskalpelle sammelten, nach dem Motto: Je mehr ich aufgespießt habe desto ruhmreicher bin ich, so sammelten diese Leute in Galatien gewissermaßen Vorhüte. So drastisch formuliert es Paulus: „Sie rühmen sich eures Fleisches“.

Auch die Redewendung, die in unserer Übersetzung mit „im Fleisch wohl angesehen“ übersetzt worden ist (Gal. 6,12) kann verstanden werden im Sinn von „die im Fleisch eine schöne Veranstaltung machen wollen“.

Dem ersten Augenschein nach konnte man den Eindruck gewinnen, diese Judaisierer wollten sich für das von Gott am Sinai gegebene Gesetz einsetzen.

In Wahrheit aber waren ihre Beweggründe völlig andere.

Der Apostel Paulus reißt diesen Menschen hier am Ende des Briefes die Maske vom Gesicht. Er weist auf die Motive ihrer frommen Trophäenjagd hin:

1. Sie fürchten sich vor Nachstellungen von den jüdischen Zeloten.
2. Stattdessen suchen sie Ansehen bei ihren eigenen Volksgenossen.
und wollen sich selbst des Fleisches der Heidenchristen rühmen.

Indem uns diese Motive der Beschneidungspropagandisten hier vor Augen geführt werden, werden wir selbst gewarnt, nicht in deren Fehler hineinzugeraten.

Also für uns heißt das:

Fürchte nicht die Opposition von Menschen, selbst wenn sie fromm daherkommen!

Trachte nicht nach Lob von Menschen oder nach Ruhm vor der Welt!

Warum ist diese eine Denkweise so gefährlich?

Antwort: Wenn sich unser Denken an der Angst orientiert, wir könnten zurückgewiesen werden, wir könnten auf Opposition stoßen, ja man könnte uns verfolgen und wenn uns ferner die Sorge umtreibt, wir könnten nicht genug gelobt werden, wir wären nicht bekannt genug, dann ist es unmöglich, das Kreuz Christi im Glauben zu erfassen.

Denn das Kreuz Christi macht ein Ende gegenüber aller Menschenfurcht und gegenüber allem eigenen Trachten nach einem guten Ruf und nach eigenem Ruhm und Stolz. Denn dieses Kreuz zeigt uns, wer wir selbst sind.

Dann ist es nicht möglich, angesichts des Kreuzes stolz zu sein oder nach Eigenruhm zu trachten.

Wie sagt es unser Herr einmal: *Nur dann wenn ein Mensch das Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, kann er mein Jünger sein* (Luk. 14,27). Sonst nicht!

Aber die Denkweise der Judaisierer ist nicht nur deswegen so gefährlich, weil jedes eigene Rühmen angesichts des Kreuzes Christi zerplatzt. Ein solches Rühmen ist vor allem deswegen falsch, weil es Verrat am Evangelium von Jesus Christus ist.

Denn durch das Drängen hin zur Beschneidung wird das Werk Christi aus dem Zentrum gerückt. Christus und sein Werk hat dann eben nicht mehr den uneingeschränkten und ausschließlich zentralen Platz.

Damit kommen wir zu dem zweiten Weg, zu der Alternative, auf die uns der Apostel in diesem Brief immer wieder hinweist.

Bei diesem Weg wollen wir auf drei Dinge achten

Der Weg des Heils heißt:

Erstens: Der einzige Ruhm ist das Kreuz Christi (Gal. 6,14);

Zweitens: Die einzige Richtschnur ist die neue Schöpfung in Christus (Gal. 6,15-16);

Drittens: Die einzige Konsequenz ist die Bereitschaft dem Leiden um des Evangeliums willen nicht auszuweichen (Gal. 6,17-18).

1. Der einzige Ruhm ist das Kreuz Christi

„Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“

Gal. 6,14.

Anstatt wie die Beschneidungs-Propagandisten den Verfolgungen um Christi willen auszuweichen, das Ansehen von Menschen zu suchen, und nach eigenem Ruhm zu trachten, ist der Apostel Paulus auf eines stolz: auf das *Kreuz*.

Ich formuliere es einmal mit meinen Worten:

Ich will auf nichts stolz sein. Wenn ich auf etwas stolz bin, dann auf das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus. Denn durch dieses Kreuz ist eine Trennung zwischen mir und der Welt vollzogen worden:

„*Mir ist die Welt gekreuzigt und ich der Welt.*“

„*Sich des Kreuzes rühmen...*“!?!

Ärgerniserregender, anstößiger kann man es wohl kaum sagen.

Vielfach ist für uns heute ist das Kreuz zum Schmuckgegenstand geworden.

Aber in jener Zeit war das Kreuz ein Hinrichtungsinstrument.

Stellen wir uns vor, jemand würde heute sagen: Lasst uns rühmen in dem „elektrischen Stuhl“, im „Galgen“ oder in der „Todesspritze“...

Mehr noch: In der Antike war das Kreuz nicht nur irgendein Hinrichtungsinstrument, sondern es galt als das denkbar grausamste.

Aufgrund des langwierigen Todeskampfes am Kreuz war im Römischen Reich die Kreuzigung allein für die schlimmsten Verbrecher vorbehalten, namentlich für Aufrührer und Unruhestifter.

Für Menschen, die das römische Bürgerrecht besaßen, war diese Form der Todesstrafe prinzipiell ausgeschlossen.

Die Kreuzigung war nicht nur eine sehr, sehr grausame Hinrichtungsweise, sondern sie galt auch als erniedrigend und äußerste demütigend. Denn man hing dort mit ausgebreiteten Armen, also offensichtlich völlig entwaffnet.

Und in einem solchen Marterinstrument soll man sich rühmen?!

Ja, das Kreuz soll der einzige Ruhm sein! Achten wir darauf, wie zugespitzt der Apostel Paulus es hier formuliert: „**Von mir aber sei es ferne**, mich zu rühmen, **als nur des Kreuzes** unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“

Im Galaterbrief schreibt Paulus einmal, er habe den Galatern Christus vor Augen gemalt, und zwar Christus *als den Gekeuzigten* (Gal. 3,1).

In diesem Hinrichtungsgegenstand *rühmte* sich also Paulus.

Das Wort "rühmen" kann man auch übersetzen mit "erhöhen", „preisen“, „loben“, „bewundern“, „auszeichnen“.

Im Neuen Testament begegnete das Wort „rühmen“ häufiger.

Eine der bekanntesten Stellen dazu findet sich in Römer 5:

*„Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind,
so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus,
durch den wir im Glauben auch Zugang erlangt haben zu der Gnade,
in der wir stehen,
und wir **rühmen** uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes.
(Röm. 5,1.2)*

Dann heißt es gleich im folgenden Vers:

*„Wir **rühmen** uns auch in unseren Drangsalen“ (Röm. 5,3)*

Nur wenige Verse später lesen wir

*„Aber nicht nur das,
sondern wir **rühmen** uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus,
durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.“
(Röm. 5,11).*

Wenn der Apostel hier schreibt: *„Von mir aber sei es ferne mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus.“* Dann heißt das nichts anderes, als dass mein einziger Stolz, mein einziger Glanz, meine einzige Ehre in dem Heilswerk Christi liegt, dass getrennt von dem Werk Christi, getrennt von diesem Kreuz Christi, Sünder nichts als Gericht und Verdammnis bekommen, und von Adam her sind wir alle Sünder, Kinder des Zornes.

Unser ganzes Heil liegt außerhalb von uns, außerhalb der eigenen Werke, auch außerhalb unserer Stimmungen, unserer Gefühlen, unserer Befindlichkeiten. Es liegt allein in Christus und in seinem vollbrachten Werk am Kreuz von Golgatha. Darum ist allein im Kreuz Christi mein Ruhm, mein Ansehen, mein Ruf zu finden.

Jedes Herumgeschnippsele an dem eigenen Fleisch, in wörtlichem Sinn – wie es damals bei der Beschneidung war – aber auch in übertragenen Sinn – indem wir meinen, uns selbst verbessern oder veredeln zu müssen (um zum Volk Gottes zu gehören), wäre eine Verachtung des Kreuzes Christi.

Denn was Gott von uns (insgesamt) hält, genau das hat er am Kreuz gezeigt. Wir haben nichts anderes verdient, als die grausamste Todesstrafe für Zeit und Ewigkeit. Doch genau diese Strafe legte er auf seinen Sohn, auf Christus.

Auch alles Gute in unserem Leben, auch alles Gute im Leben unserer Gemeinde ist ein Segen. Dieser Segen fließt aus dem Geschehen auf Golgatha.

Aber lassen Sie uns nicht nur an das Gute denken, sondern auch an das scheinbar Schlechte. Denn wir wissen, (so sagt Paulus), dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. (Röm. 8,28).

Darum: Möge es niemals sein, dass wir uns in etwas anderem rühmen, in etwas anderem erheben, in etwas anderem unseren Stolz und unsere Ehre suchen als in dem Kreuz Christi allein.

Auch jeder Traum, der geträumt wird für die Zukunft unserer Gemeinde, jede Zusammenkunft, zu der wir in unseren Gemeinden zusammenkommen - wie häufig sind wir eine kleine Schar! (Nicht nur jetzt in den Sommerferien) - jeder Plan, den wir fassen, ...

Wenn er in etwas anderen wurzelt, wenn er einen anderen Grund hat als in Jesus Christus: Er ist eitel und vergeblich.

Wenn Paulus durch den Heiligen Geist schreibt: „*Von mir aber sei es ferne mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus*“ sagt er damit:

Es ist Gottes Wille, dass niemand von uns auf etwas anderes stolz ist als auf das Hinrichtungsinstrument, an dem Christus zu Tode kam.

Wir haben keine andere Aufgabe in dieser Welt als dieses Kreuz Christi, als sein Werk auf Golgatha zu rühmen.

In Ps. 116 stellt der Psalmist einmal die Frage:

„*Wie soll ich dem Herrn danken für alle seine Rettungen?*“ Dann gibt er selbst die Antwort: „*Den Kelch der Rettungen will ich ergreifen und den Namen des Herrn anrufen oder ausrufen (= bekennen).*“

Aber dieses Rühmen in dem Kreuz Christi ist keineswegs nur etwas mit dem Mund, sondern dieses Rühmen umfasst das ganze Leben. Das wird daran deutlich wie dieser Vers fortführt:

(Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus,) durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.

Damals am Karfreitag wurden faktisch drei an das Kreuz Christi genagelt, obwohl es nur eine einzige Kreuzigung war:

1. Christus selbst wurde gekreuzigt,
2. die Welt (*ist mir dort gekreuzigt*)
3. ich (*ich bin der Welt gekreuzigt*)

Was heißt das?

Ich frage einmal: Wann wurde die Welt mir gekreuzigt? Wann geschah meine Kreuzigung? Wann wurde ich dort gekreuzigt?

Antwort: Ich wurde nicht dann mit Christus gekreuzigt, als ich mir die Kreuzigung Jesu in mein Bewusstsein holte, als ich mich bekehrte.

Vielmehr, so sagt Paulus, wurde ich gekreuzigt damals, zu dem Zeitpunkt als Christus gekreuzigt wurde.

Und im Kreuzestod Christi auf dem Hügel von Golgatha vor den Toren der Stadt Jerusalem fand auch der Tod der Welt statt, auch der frommen Welt, auch der moralisierenden Welt, auch der Welt, die ihr Vertrauen ihren Ruhm auf das Herumschnippeln am eigenen Fleisch setzte.

Auch wenn von drei Kreuzigungen die Rede ist – Christus - die Welt und - ich – so handelt es sich doch um eine einzige Kreuzigung. Es geht nicht um drei zeitlich zu unterscheidende Kreuzigungen.

In dieser *einen* Kreuzigung ist sowohl Christus gekreuzigt, und dadurch ist mir die Welt gekreuzigt und ich der Welt.

Ich weise hierzu auf Galater 2,20 hin. Dort schreibt der Apostel:

„*Ich bin mit Christus gekreuzigt, und nun lebe ich, Aber nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich **im Glauben** an den Sohn Gottes, der mit geliebt und sich selbst **für mich hingegeben hat.***“

Wir starben als Christus starb.

Nun leben wir im Glauben, im Vertrauen auf Christus.

Vielleicht wendet jemand hier ein und erklärt:

Ich bin doch lebendig. Ich fühle mich quietsch-fidel!

Aber hier müssen wir lernen, dass das, was mit Christus auf Golgatha geschah, wir uns im Glauben zueigen machen.

Christus starb damals am Kreuz für uns. Darum sind wir im Glauben damals mit ihm gestorben, sind damals in seinen Tod auf Golgatha hineingenommen, um nun im Glauben an dieses Werk zu leben.

„Was ich aber jetzt lebe, das lebe ich im Glauben an den, der sich für mich dahingegeben hat.“

Ich bin nicht gestorben, weil ich mich tot fühle, weil ich in mir spüre, ich sei tot.

Ich bin nicht gestorben aufgrund dessen, was sich (vermeintlich) in mir verändert hat, sondern ich bin gestorben einzig und allein aufgrund dessen, was mit Christus auf Golgatha geschah.

Darum lebe ich mein neues Leben, nicht indem ich in mich hineinhorche, sondern in dem ich auf den blicke, an den „glaube“, „der sich für mich dahingegeben hat“ (Gal. 2,20). Das heißt, dass ich wegschaue von mir selbst, hin auf Christus und sein geschehenes Werk am Kreuz von Golgatha.

Genau dieses Wegschauen von mir selbst und Hinblicken auf Christus und sein Werk ist Glauben.

Übrigens ist es nicht unwichtig, dass Paulus hier nicht davon spricht, dass wir an das Kreuz Christi „glauben“, sondern er sagt: „Wir **rühmen** uns in dem Kreuz Christi.“

Auch die Beschneidungspropagandisten „glaubten“ ja irgendwie, dass Christus für Sünder gestorben ist. Aber sie *rühmten* sich nicht in dieser Tatsache.

Es war der **Ruhm** von Paulus, nicht mehr an diese Welt gebunden zu sein, auch nicht an die fromme Welt. (vgl. Gal. 1,4).

Nein, Paulus braucht nicht mehr das Lob und die Anerkennung derjenigen, die nur ein Ziel haben, sich selbst zu rühmen, ihre eigene Frömmigkeit, ihren religiösen Eifer und ihr Herumschnippeln am eigenen Fleisch.

Paulus weiß: Diese ganze Welt ist im Kreuz Christi mit all ihrem Glamour und ihrem Schein im Tod Christi hingerichtet und verdammt.

Darum lasst auch uns für unser Heil und unsere Rettung alles verabscheuen, alles für Dreck achten, wie Paulus es an einer anderen Stelle formuliert, außer das, was der Sohn Gottes am Kreuz auf Golgatha vollbracht hat.

Wir wollen nichts zu diesem Werk hinzuhaben. So ist der Weg der Judaisten für uns abgetan, und wir sind gegenüber der Welt ein Toter, ein Leichnam:

Gekreuzigt gegenüber der Welt meint also nicht, aus dieser Welt hinauszugehen, Mönch zu werden. Es meint auch nicht, dieser Welt gegenüber ein negatives Gefühl zu haben, vielleicht eine Art von Weltschmerz (im Sinn Schopenhauers).

Vielmehr meint es, dass wir alles an Freude, an Glück, aber auch an Leid, und an schweren Wegen verstehen lernen als einen Hinweis auf Gottes Liebe zu uns.

Denn das Kreuz Christi ist das Geschehen, in dem Gott mit uns Frieden gemacht hat. Dort haben wir Vergebung unserer Schuld. Der Zorn Gottes ist abgewendet, und jetzt herrscht Gottes Frieden und sein Erbarmen.

Wir sind gerechtfertigt! Halleluja!

Entweder – oder!

Entweder wir rühmen uns in unseren Fähigkeiten, in unserem Herumgeschnippseln am Fleisch in unserer Veredelung des Fleisches oder im Kreuz Christi.

Für den Apostel Paulus ist die Antwort darauf eindeutig: *„Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“*

Oder um es positiv zu sagen, damit kommen wir zum zweiten Punkt:

2. Die einzige Richtschnur ist die neue Schöpfung in Christus (Gal. 6,15-16)

„Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern eine neue Schöpfung.“

Was meint das, eine „neue Schöpfung“?

... eine „neue Schöpfung“, die für alles „der Maßstab“ (oder die Richtschnur 6,16) ist, an der sich offensichtlich alles orientiert.

Sollen wir jetzt in uns etwas Neues suchen, sozusagen die „Neue Schöpfung in uns“?

Zur Beantwortung kann uns ein Vers aus Gal. 5,6 weiterhelfen:

„Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirksam wird“.

Dieser Vers klingt in mancher Hinsicht genau wie Gal. 6,15.

Der „neue Paulus“ ist der, der, nachdem der alte mit Christus gekreuzigt worden ist, nun durch Glauben lebt.

Ich weise noch einmal hin auf Gal. 2,20: *„Ich bin gekreuzigt mit Christus.“*

Es ist nicht länger ich, der lebt, sondern Christus lebt in mir und das Leben im Fleisch, das ich lebe, lebe ich durch Glauben an den Sohn Gottes.“

Nachdem Paulus mit Christus gekreuzigt worden ist, lebt er nun sein Leben im Glauben.

Genau dieses Leben im Glauben ist die neue Schöpfung.

Oder wenn wir an Röm. 6,4 denken:

Dort spricht Paulus von einem „neuen Leben“, in dem wir „wandeln.“

Das neue Leben, die neue Schöpfung, ist das Leben, ist die Macht, ist die Kraft, die wir empfangen, wenn wir uns ganz und gar und ausschließlich auf Christus verlassen.

Anders gesagt: Die „neue Schöpfung“, diese „neue Regel“, wie Paulus sie im folgenden Vers nennt, ist der Weg, indem wir in äußerster Abhängigkeit von Christus leben, einzig und allein im Vertrauen auf ihn, und zwar Tag für Tag.

Die Kirchengeschichte ist gepflastert mit christlichen Gruppierungen, die den Kern, das Zentrum aus dem Evangelium herausgerissen haben und an deren Stelle etwas anderes gesetzt haben:

- formale Richtigkeiten, diese oder jene Auffassung
- bestimmte Moralvorstellungen, einen ganz bestimmten Moralkatalog
- oder wie man Geistestauferlangt
- ein ganz bestimmtes Forcieren, was eine Bekehrung ist
- oder ähnliches

Hier werden wir darauf hingewiesen, dass die „Richtschnur“, die Neuen Schöpfung ist. Das heißt das *glaubende* Rühmen in dem Wunder, das auf Golgatha *für uns* geschah, für dich und für mich.

Das Werk Christi am Kreuz ist unser Stolz, unsere Ehre und als Frucht dieser Erkenntnis werden wir dann auch die Gebote Gottes halten.

Bezeichnenderweise sagt Paulus in 1Kor. 7,19 dasselbe:

„Weder Beschneidung ist etwas, noch Unbeschnittensein, sondern das Halten der Gebote Christi.“
Die Gebote Christi sind hineingenommen in das Werk Christi.

Wir halten die Gebote *„im Herrn“*.

Noch etwas ist wichtig! Diese *„neue Schöpfung“* ist keineswegs individualistisch angelegt, im Sinn von „Jesus und mein Heiland“, sondern es werden alle Christen gemeinsam angesprochen

Darum heißt es:

*„Über alle, die nach dieser Regel/Richtschnur wandeln“
oder
So viele nach dieser Richtschnur wandeln
(6,16)
Friede und Erbarmen über sie
und das Israel Gottes“*

Diese Richtschnur umfasst die ganze Gemeinde.

Sie umfasst das neue Israel. Das heißt: das neue Israel aus Juden und den Heiden, die (so Röm. 11) in den Ölbaum eingepfropft worden sind und so an den Segnungen des Ölbaums Anteil haben, an der Wurzel und an der Fettigkeit der Segnungen, die Abraham gegeben worden sind.

Denn die Gemeinde, die ihren Ruhm insgesamt in dem Kreuz Christi findet, ist die Neue Schöpfung. Das ist das Israel Gottes.

Das Israel Gottes sind nicht diejenigen, die meinen, ihr Heil und ihre Rettung sei in der Beschneidung zu finden oder zusätzlich zu Christus *auch noch* in der Beschneidung zu finden und so etwas sogar noch als Evangelium verbreiten.

Diese Leute werden verflucht!

Erinnern wir uns an den Anfang des Galaterbriefes: *„Wenn jemand euch ein andere Evangelium verkündigt als das wie euch verkündigt haben, er sein verflucht.“* (Gal. 1,8).

Halten wir noch einmal die drei Gegensätze zwischen diesen beiden Wegen fest:

Erstens: Diejenigen, die sich selbst rühmen, fürchten Verfolgung und Abweisung von Menschen.

Sie fürchten diese Diskriminierungen mehr als dass sie das Kreuz Christi lieben.

Die anderen, die ihren Ruhm in Christus finden ihre Zuflucht einzig und allein in Christus Sie haben in ihm alles was sie brauchen. Er ist ihr Schild und ihr großer Lohn.

Zweitens: Diejenigen, die sich selbst rühmen, suchen ihren Ruhm in einer religiösen Show. Sie suchen den Applaus bei den Schlüsselleuten der religiösen Szene.

Diejenigen die sich Christus rühmen, haben diese Welt mit allen ihrer Pracht und ihrem Stolz durchschaut als Dreck, als ein Abfallhaufen als eine Müllhalde verglichen mit der Freude, die in dem Kennen von Christus beruht. Aus diesem Grund suchen sie nicht Menschen zu gefallen.

Drittens: Diejenigen, die sich selbst rühmen suchen immer noch etwas auch außerhalb von Christus.

Da geht es um die äußere Fassade, sei es nun um ihre Beschneidung, oder um ihre Seriosität, oder um ihren Moralismus, ihre Wohlanständigkeit.

Demgegenüber blicken diejenigen, die sich in Christus rühmen, von sich weg auf Christus, so dass sie dann in einem neuen Leben nach der Richtschnur einer neuen Schöpfung wandeln dürfen.

Über diese komme: „*Frieden und Erbarmen*“.

Über alle die, die in nichts anderem glaubend rühmen als im Kreuz Christi, die nach dieser Richtlinien der neuen Schöpfung wandeln, „*Friede komme über sie und Erbarmen*“.

Diese beiden Segensworte kommen in der Regel am Anfang eines Briefes vor. So zum Beispiel in 1Tim 1,2; 2Tim 1,2; 2Jo 3; Jud. 2.

Und normalerweise ist die Reihenfolge umgekehrt.

Am Anfang des Galaterbriefes lesen wir kein Segenswort. Das fällt auf.

Hier am Ende kommt es vor: „*Über alle die, die nach dieser Regel wandeln, komme Frieden und Erbarmen, und (ja) über den Israel Gottes.*“

Damit bin ich beim dritten Punkt

3. Die einzige Konsequenz für uns ist, dem Leiden um des Evangeliums willen nicht auszuweichen (Gal. 6,17-18)

Die Welt, auch die fromme Welt, wird uns nicht ungeschoren davon kommen lassen. Sie wird uns verfolgen.

Paulus wusste, er konnte hinweisen auf die Mahlzeichen des Herrn: „*Hinfort mache mir niemand weitere Mühe; denn ich trage die Malzeichen des Herrn Jesus an meinem Leib.*“

Das Zeichen eines Christen ist nicht die Beschneidung, sondern es sind die Zeichen der Verfolgung um Christi willen.

Paulus trug diese Spuren der Verfolgungen durch seine eigenen Volksgenossen an sich herum.

Er war dem Leiden um des Gekreuzigten willen nicht ausgewichen.

Er war sich niemals zu fein dafür, um in die Synagogen zu gehen und dort zu predigen, auch dann wenn er riskierte, ausgepeitscht und rausgeworfen zu werden.

Für „Malzeichen“ steht im Griechischen das Wort „*stigmata*“. Vielleicht denkt man, wenn man dieses Wort hört, an den in unserer Sprache verwendeten Begriff „*stigmatisieren*“.

Franz von Assisi soll die Nägelmale Jesu an seinem Leib getragen haben.

Ob das stimmt, weiß ich nicht. Aber hier ist das nicht gemeint.

„*Stigmata*“ waren ursprünglich Brandzeichen, die ein Sklave bekam. Es war das Zeichen, mit dem Sklave versehen wurde, damit klar war, zu wem er gehörte, wer sein Besitzer war.

Paulus spricht hier von den Mahlzeichen des Herrn Jesus. Was er vorweisen konnte, waren Narben um Christi willen.

Wir würden heute vielleicht sagen, mit denen jemand „gepierct“ oder „tätowiert“ wurde.

Diejenigen, die sich selbst rühmen, die die Heidenchristen zum Beschneidung nötigen, die wollten nicht die Konsequenzen des Kreuzes, das Leiden, die Verfolgung.

Demgegenüber rühmen diejenigen, die in Christus rühmen, auch in den Konsequenzen des Kreuzes.

So wie Paulus es einmal sagt: Ich habe Wohlgefallen an Schwachheiten, an Leiden um Christi willen. (2 Kor. 12,9).

„*Hinfort mache mir niemand weitere Mühe...*“ so beginnt Paulus diesen Vers.

Es geht hier um ein *Entweder – oder*.

Man kann nicht endlos darüber diskutieren, ob neben Christus auch noch die Beschneidung zählt (das Herumgeschnippsele am eigenen Fleisch).

Es sind zwei unterschiedliche Wege, die diametral entgegengesetzt sind.

Darum gilt: Entweder – oder! Entweder Beschneidung oder Kreuz!

Entweder ich muss etwas beitragen zu meinem Heil, und dann vertraue ich notwendigerweise auf diesen Zusatz.

Oder ich vertraue allein mit der Gnade, die mir auf Golgatha zuteil wurde, so dass ich dieser Welt gegenüber gekreuzigt bin und die Welt mir, und wir gemeinsam nach der Richtschnur (Regel) einer neuen Schöpfung in Christus leben dürfen.

Entweder – oder!

Zwischen diesen beiden Ordnungen gähnt eine unüberbrückbare Kluft, die durch das Kreuz Christi entstanden ist.

Denn durch das Werk Christi am Kreuz ist ein Graben entstanden zwischen der alten Schöpfung und der „*neuen Schöpfung*“, dem Heil das außerhalb von mir Wirklichkeit geworden ist.

Dann wird unser Denken, unser Bewusstsein, nicht mehr von der eigenen vermeintlichen Wohlanständigkeit bestimmt, vom eigenen Herumschnippeln am Fleisch, sondern einzig und allein von dem Werk Christi auf Golgatha.

Dann ist, wie Paulus diesen Brief schließt, die „*Gnade unseres Herrn Jesus Christus mit unserem Geist.*“

Amen!